

Oldenburger Universitätsreden

Nr. 57

Friedrich W. Busch

**Erinnerungen
auf dem Weg der
Erneuerung**

**Vortrag und Grußworte zur Eröffnung
der Fakultät Erziehungswissenschaften
an der Technischen Universität Dresden
am 9. Juni 1993**



INHALT

<i>Vorwort</i>	5
<i>1 Vortrag zur Eröffnung der Fakultät Erziehungswissenschaften</i>	
<i>Erinnerungen auf dem Weg der Erneuerung</i>	
- Prof. Dr. Friedrich W. Busch, Oldenburg, Gründungsdekan	7
<i>2 Grußworte zur Eröffnung der Fakultät Erziehungswissenschaften</i>	
- Dr. Dr. Gert Maibaum Ministerialdirigent im Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst	27
- Prof. Dr. rer. nat. habil. Dr.-Ing. E. h. Günther Landgraf Rektor der Technischen Universität Dresden	33
- Prof. Dr. Dietrich Benner, Berlin, Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft	37
<i>3 Die Fakultätsgründung aus der studentischen Sicht</i>	
- Helmut Flach cand. päd. Lehramt Berufsschulen	43
<i>Autoren</i>	47

VORWORT

Mit dieser Ausgabe der Oldenburger Universitätsreden dokumentieren Herausgeber und Universität, daß sie der Erneuerung der Universitäten und Hochschulen in den neuen Bundesländern Aufmerksamkeit schenken.

Unter den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Universität Oldenburg, die an der Erneuerung in den neuen Ländern konkret mitgewirkt haben, ist der Erziehungswissenschaftler Prof. Dr. Friedrich W. Busch wohl derjenige, der über die umfassendsten Kenntnisse über Bildung und Erziehung, Pädagogik und Ausbildung in der ehemaligen DDR und über vielfältige Erfahrungen über das Leben im östlichen Deutschland verfügt.

Als Leiter der Arbeitsstelle Pädagogische DDR-Forschung im Fachbereich 1 Pädagogik der Universität Oldenburg, als verantwortlicher Herausgeber der Zeitschrift *Pädagogik und Schule in Ost und West* hat Prof. Busch sich seit seiner Berufung nach Oldenburg im Jahre 1974 kontinuierlich mit den schulpolitischen und bildungspolitischen Entwicklungen in der DDR befaßt und über den Arbeitskreis Wissenschaft und Gegenwart, der sich auf wissenschaftlicher Grundlage mit den aktuellen Entwicklungen des Marxismus-Leninismus in den osteuropäischen Ländern auseinandersetzt, seit Ende der 60er Jahre immer wieder im Rahmen kirchlicher Begegnungstreffen und Konferenzen das Leben unter den Bedingungen des Sozialismus in der DDR kennengelernt. Versuche, den wissenschaftlichen Dialog zwischen Deutschland-Ost und Deutschland-West auf den Gebieten der Pädagogik und des Hochschulwesens auch offiziell in Gang zu bringen, brachten vor der sogenannten Wende erste Erfolge, als im Rahmen der Oldenburger Ossietzkytage im Jahre 1987 das

erste deutsch-deutsche Symposium zu den Perspektiven gesellschaftlicher Entwicklungen in beiden deutschen Staaten ausgerichtet werden konnte. Der hier begonnene wissenschaftliche Dialog ist in einer Veröffentlichung der Schriftenreihe der Universität Oldenburg unter dem Titel "Perspektiven gesellschaftlicher Entwicklung in beiden deutschen Staaten" (Heinz Holzberg Verlag Oldenburg, 1988) dokumentiert.

Busch's Erfahrungen in akademischen Ämtern - er war von 1976-1979 Prorektor der Universität Oldenburg und von 1986-1988 Dekan im Fachbereich 1 Pädagogik -, seine Kenntnisse der DDR-Pädagogik und des Lebens in Ostdeutschland, sowie sein Einfühlungsvermögen in die Probleme der Menschen dort haben den Sächsischen Staatsminister für Wissenschaft und Kunst, Prof. Dr. Hans Joachim Meyer, veranlaßt, Professor Busch das Amt des Gründungsdekans für eine Fakultät Erziehungswissenschaften an der Technischen Universität Dresden anzutragen. Von Februar 1991 bis Juli 1993 war Professor Busch in Sachsen und in Dresden tätig und hat die Gründung der Fakultät Erziehungswissenschaften am 9. Juli 1993 abgeschlossen.

Da sein Vortrag zur Eröffnung der Fakultät mehr ist als die Vollzugsmeldung eines übertragenden Auftrages, sondern Einblicke gibt in Prozesse und Probleme der Hochschulerneuerung in den neuen Ländern, veröffentlichen wir ihn zusammen mit den am 9. Juli 1993 in Dresden gehaltenen Grußworte.

Oldenburg, November 1993

Hermann Havekost

FRIEDRICH W. BUSCH

Erinnerungen auf dem Weg der Erneuerung

Versprochen ist versprochen!

Keine Sorge, meine Damen und Herren, werte Gäste, ich bin nicht unter die Werbetexter gegangen. Ich möchte mit diesem kuren Satz vielmehr anknüpfen an ein Gespräch, das ich am **5. Juni 1991** mit Ihnen, verehrter Herr Staatsminister, lieber Prof. Hans Joachim Meyer, in Ihrem Hause führte.

Daten und mit diesen Daten verbundene Erinnerungen werden meinen Vortrag zur Eröffnung der Fakultät Erziehungswissenschaften an der TU Dresden bestimmen.

Also: am 5. Juni 1991 habe ich Ihnen, Herr Minister, gesagt: ich nehme den Antrag an, als Gründungsdekan in *Dresden* zu arbeiten und eine gute Fakultät Erziehungswissenschaften aufzubauen. Sie hatten mich im Februar 1991 zunächst gebeten, in *Leipzig* an der dortigen Pädagogischen Hochschule an der Erneuerung der sächsischen Hochschulen und der Lehrerausbildung mitzuwirken.

Während ich nach wenigen Wochen auf Grund von zahlreichen Gesprächen, vielen Erkundungen und Nachforschungen zu der Einsicht kam, man sollte diese Pädagogische Hochschule nicht zum Ausgangspunkt einer neuen Stätte der Lehrerbildung in Sachsen machen, kamen Sie zu dem wohl eher fiskalisch begründeten Schluß, in Sachsen alle Pädagogischen Hochschulen zu schließen und die gesamte Lehrerausbildung den Universitäten des Landes zu übertragen.

Unsere bildungspolitische Übereinstimmung zur Lehrerausbildung wird dauerhaft sein, wenn die Einsicht Bestand behält, daß angehende Lehrerinnen und Lehrer einer

umfassenden fachlichen wie didaktisch hochstehenden Ausbildung bedürfen - was nicht anders meinen kann als *wissenschaftliche* Ausbildung. Wenn also die Lehrerschaft nicht mißbraucht wird zur Stabilisierung einer bestimmten politischen Auffassung, wie dies derzeit in England und Wales zu beobachten ist. Denn Lehrerbildung muß Studierende dazu anregen und befähigen, "über allgemeine, übergreifende Ziele der Erziehung und in ihrem Rahmen über Ziele der Schule nachzudenken, sich kritisch und argumentierend mit diesem Problemkreis auseinanderzusetzen"¹.

Es liegt dann auf der Hand, daß ein erziehungswissenschaftliches Studium als gleichberechtigter Anteil neben die unbestrittenen fachwissenschaftlichen Studien treten muß. Dem wird derzeit in Sachsen nicht entsprochen. Ich hätte große Lust, hier weitere Anmerkungen zu machen, weil ich der Meinung bin, daß in Sachsen und in Sachen Lehrerausbildung noch nicht alles festgefahren ist. Ich hoffe, daß sich neuberufene Kolleginnen und Kollegen hier einmischen und an dem Überdenken von Positionen mitwirken.

Ich bin noch beim Datum 5. Juni 1991.

Sie hatten mich, Herr Minister, in dem Gespräch gebeten, in Dresden "eine Aufgabe weit größeren Ausmaßes" (als in Leipzig) zu übernehmen: nämlich die *Integration* der Pädagogischen Hochschule in die Technische Universität in den Lehramtsstudiengängen in die Hand zu nehmen und den *Aufbau* einer Fakultät Erziehungswissenschaften an einer Technischen Universität energisch zu betreiben.

Als Sie mir dann auch zugestanden, dies ohne Auflagen und Einschränkungen zu tun, habe ich zugesagt. Der Zusage vor-

¹ Zit. nach F.W. Busch: Lehrerbildung - ein Schlüsselproblem der Bildungspolitik in Europa? In: Pädagogik und Schule in Ost und West 38, 1990, 4, S.193-201; hier S. 198.

ausgegangen waren Gespräche, Begehungen und Erkundungen am Hochschulstandort Dresden, den ich praktisch kaum kannte. Das galt nicht für Leipzig. Hier hatte ich - die Möglichkeiten nutzend, die die 'Leipziger Messen' für Besucher aus Westdeutschland jährlich boten - seit 1970 viele Male in der Deutschen Bücherei gearbeitet und wesentliches Material für meine Dissertation zum Thema "Familienerziehung in der sozialistischen Pädagogik der DDR" verarbeitet². Leipzig kannte und schätzte ich - auch wegen des reichhaltigen musikalischen Angebotes.

Die Gespräche um den 5. Juni 1991 in Dresden mit der Leitung der Technischen Universität, mit den damals Verantwortlichen in der Leitung der Pädagogischen Hochschule, mit Vertretern der ehemaligen Sektion Berufspädagogik der TU hier am Weberplatz, diese Gespräche und Begegnungen legten für mich den Grundstock für die Rahmen- und Ausgangsbedingungen des Fakultätenkonzeptes.

Ich will sie stichwortartig so zusammenfassen:

- Erneuerung ist notwendig, auch gewollt von den hier Tätigen;
- Erneuerung kann nicht mit dem Hinweis auf (westliche) Erfahrungen bei der Gestaltung von Universitäten und Fakultäten verordnet werden, sondern bedarf des Prozesses, braucht Zeit;
- Erneuerung muß mithin auch die Personen einbeziehen, die sie wollen und gestalten sollen; das sind vor allem Personen aus Dresden, aus Sachsen, aus den neuen Bundesländern und dann erst aus Westdeutschland;
- Erneuerung muß bei der Reorganisation von Studium und Lehre ansetzen und darf sich nicht auf Strukturen und auf die Organisation von Rahmenbedingungen konzentrieren;
- Erneuerung bedarf der Berücksichtigung gewachsener Akzeptanzen;

² Schriftenreihe Schule und Gesellschaft, Düsseldorf (Schwann Verlag) 1972.

- Erneuerung hat an Traditionen anzuknüpfen.

Beim Stichwort *Traditionen* will ich an zwei weitere Daten erinnern, ohne die damit verbundenen Ereignisse und Sachverhalte hier ausführlich zur Sprache zu bringen.

Am **1. Januar 1924** wurde das im Mai 1923 in Dresden eröffnete Pädagogische Institut in die Technische Hochschule eingegliedert. Die Eröffnung fand hier in Dresden-Strehlen statt, am heutigen Weberplatz, und war ein wichtiger Meilenstein in der sächsischen Lehrerbildung, die, was die Gewerbelehrerbildung betraf, schon im Jahre 1855 begonnen hatte. 1855 ist nämlich das Jahr, in dem an der Dresdner Polytechnischen Schule eine selbständige Abteilung zur Ausbildung von Lehrern der Mathematik, der Naturwissenschaften und der Technik gegründet wurde.

Ist das Jahr 1855 quasi die Geburtsstunde der Gewerbelehrerbildung in Dresden, dann sind die Jahre 1923/24 (Eröffnung des Pädagogischen Instituts), 1931 (Einführung der 8-semesterigen Ausbildung), 1942 (Vereinbarung von 7 beruflichen Fachrichtungen) und 1946 (Eröffnung der Pädagogischen Fakultät) die Stationen für das weit über Sachsens Grenzen hinaus bekanntgewordene 'Dresdner Modell' der Gewerbelehrerbildung³.

An Traditionen anknüpfen!

Sicher, die nächsten Jahre, wenn also die Arbeit dieser Fakultät Erziehungswissenschaften sichtbar und überprüfbar wird, werden erst zeigen, ob und wie weit das gelungen ist. Aber für den Fakultätsaufbau ist dies ein entscheidender Faktor.

Daß der Weberplatz, das ehrwürdige und denkmalgeschützte Gebäude des ehemaligen Lehrerseminars Dresden-Strehlen zum Domizil der Fakultät Erziehungswissenschaften gewor-

³ Diese Hinweise verdanke ich einem Gespräch mit Dr. päd. hbil. Dieter Grottker, Institut für Berufspädagogik, TU Dresden, im Mai 1993.

den ist, ist also auch eine Verpflichtung für alle heute und in Zukunft hier Tätigen.

Und das zweite Datum steht in Verbindung mit der Ausbildung von Lehrern für allgemeinbildende Schulen in Dresden zu Zeiten der DDR. Es lautet **11. September 1953**. An diesem Tag wurde in Dresden-Neustadt das ein Jahr vorher eingerichtete Institut für Lehrerbildung als Pädagogisches Instiut Dresden eröffnet und mit der Ausbildung von 242 Stuenten zu Fachlehrern für Geschichte und Geographie begonen. In einer Schrift zur Geschichte der Pädagogischen Hochschule "Karl Friedrich Wilhelm Wander" Dresden⁴ ist nicht nur über die weitere Entwicklung der Lehrerbildung in dieem Institut und ab 1. September 1967 in der Pädagogischen Hochschule Dresden nachzulesen, sondern findet sich auch das Programm für die Lehrerbildung am Standort Dresden. So erfährt man u.a., daß der "noch geringe Umfang des Instituts (es) ermöglichte, die 14 Mitglieder des Lehrkörpers und die 50 Mitglieder der Angestellten und die Studenten in einer Organisation zusammenzufassen.

Sie konzentrierte ihre Kraft, entsprechend der Orientierung der ersten Hochschulkonferenz der SED am 23. September 1951, auf eine intensive politisch-ideologische Erziehungsarbeit zur Entwicklung disziplinierter Kollektive im Lehrkörper und in den Seminargruppen der Studenten (Ich zitiere immer noch). In ihren Reihen entwickelte sich rasch eine kritische und kämpferische Atmosphäre, die half, Schwierigkeiten und Mängel zu überwinden ... Der sozialistischen Umgestaltung des Hochschulwesens kam in besonderem Maße die Aufgabe zu, den Studenten Einsicht in die allgemeinen Entwicklungsgesetze in Natur und Gesellschaft zu vermitteln, ihnen damit eine weltanschauliche Grundlage für das Fachstudium zu geben und die heranwachsenden Lehrer zu treuen Verbündeten der

⁴ Vgl. F. Kriegenherdt: Geschichte der Pädagogischen Hochschule "Karl Friedrich Wander" Dresden 1953 - 1983. Abriß. Teil I Dresden 1983, Teil II Dresden 1984.

Arbeiterklasse im Kampf um die Erziehung des Friedens und beim Aufbau des Sozialismus zu erziehen"⁵. Ich weiß, daß ich apodiktisch, also eigentlich keinen Widerspruch duldend formuliere, wenn ich im Zusammenhang mit der auch in Dresden stattgefundenen sozialistischen Lehrerausbildung das *Versagen der DDR-Pädagogik* so beschreibe bzw. beurteile:

Das Bildungswesen der ehemaligen DDR ist nicht am Strukturprinzip - also der zehnjährigen Einheitsschule für alle Schüler und der polytechnischen Ausrichtung - gescheitert, sondern am Erziehungs- und Bildungskonzept, das von der *staatssozialistischen Pädagogik* dieser Schule und allen Erziehungsträgern vorgeschrieben wurde. Dieses war gekennzeichnet durch eine bedingungslose Anpassung der Heranwachsenden an die bestehende Gesellschaftsordnung, die zudem als die beste der denkbaren erklärt wurde. Das Ziel war nicht das Kind als Subjekt der Erziehung und seine körperlich-geistige Entwicklung, sondern der staatlich normierte Mensch und Bürger verbunden mit der Vorstellung, der Heranwachsende bezöge seine Identität aus staatlicher Bevormundung und einer staatlich bevormundeten Unterweisung und Erziehung⁶.

Diese Pädagogik, die ich eine staatssozialistische Pädagogik genannt habe, ist nicht vom Himmel gefallen, sie ist entwickelt und propagiert worden, vor allem natürlich von der *Akademie der Pädagogischen Wissenschaft* und von den dort über viele Jahre Verantwortlichen, aber sie ist eben auch übernommen und weitergegeben worden durch Personen in Einrichtungen, wo - wie an den Pädagogischen Hochschulen und den Instituten für Lehrerbildung - die Pädagogik eine zentrale Rolle in der Ausbildung spielte.

⁵ ebd. Teil I, S. 15.

⁶ Vgl. F.W. Busch: Neue Bildungsziele auf neuen Wegen. In: Das Parlament, Nr. 9, 22. Februar 1991.

Die Aufarbeitung der deutsch-deutschen Nachkriegspädagogik wird eine wichtige Aufgabe im Zusammenhang mit dem Gelingen der Hochschulerneuerung, vor allem der Erneuerung der Ausbildung für pädagogische Berufe sein. Ich bin sicher, die Lehrenden dieser Fakultät werden sich daran beteiligen. Ob die Anfang Juni 1993 an der Universität Hildesheim durchgeführte Konferenz mit Erziehungswissenschaftlern aus Ost und West ein gelungener Anfang war, wage ich zu bezweifeln⁷.

Als Schritt in die richtige Richtung betrachte ich in diesem Zusammenhang daher die bildungspolitische Entscheidung der Sächsischen Staatsregierung, die Pädagogischen Hochschulen - und vorausgehend die Institute für Lehrerbildung - aufzulösen und in die Universitäten zu integrieren.

Zu erinnern ist deswegen an den **1. Oktober 1992**. An diesem Tag wurde in Dresden die Integration der Pädagogischen Hochschule in die Technische Universität Dresden vollzogen. Diesem Datum vorausgegangen war ein knappes Jahr - ich würde sagen - der praktizierten Integration. Mit einer *Integrationskommission* an meiner Seite wurde ein Konzept entwickelt, dessen Kernstück die Entscheidung für eine Fach-zu-Fach-Integration (unter Einschluß der Fachdidaktiken) war und das ab November 1991 auf das Integrationsdatum 1.10.1992 hin umgesetzt wurde. Die das Konzept leitenden Argumente habe ich an anderer Stelle zusammengefaßt⁸. Wichtig ist für mich, daß konkrete Personen aus Pädagogischer Hochschule und Technischer Universität Dresden die Fach-zu-Fach-

⁷ Vgl. J. Roitsch: "Wir haben viel von Pädagogik gehalten, die aktiv eingreift". Schwierige Bilanz "von innen". In der Universität Hildesheim trafen sich "Päpste" der Erziehungswissenschaft (Ost und West). In: Frankfurter Rundschau vom 17.6.1993.

⁸ Vgl. F.W. Busch: Konzeption und Stufenplan der Fakultät Erziehungswissenschaften. In: ders. (Hg.): Wege entstehen beim Gehen. Erziehungswissenschaft in Dresden, Dresden 1993; S. 271 - 288.

Integration als Herausforderung angenommen und als Chance für eine erneuerte wissenschaftliche Lehrerbildung begriffen haben.

Nach Vollzug der Integration wird die Fakultät Erziehungswissenschaften gefordert bleiben, um die Rolle und die Bedeutung der Fachdidaktiken für die Ausbildung der Lehrer zu betonen und zu sichern. Über ein Didaktisches Zentrum soll die Kooperation der in unterschiedlichen Fakultäten angesiedelten Fachdidaktiken gesichert werden.

In meiner Rückschau auf die Zeit der Gründung der Fakultät kommt zwei weiteren Daten eine außerordentliche Bedeutung zu. Es sind dies der **7. Oktober 1991** und der **24. März 1993**. An beiden Tagen räumten Sie mir, Herr Minister, auf meinen dringenden Wunsch hin, kurzfristig Gesprächstermine ein.

Als ich Sie am 7. Oktober 1991 verließ, wußte ich, daß die zu gründende Fakultät Erziehungswissenschaften lebens- und entwicklungsfähig sein werde. Wie konnte das sein?

Ich muß etwas ausholen, damit Sie, meine Damen und Herren, den entscheidenden Satz im Gespräch, durch den Minister gesprochen, richtig einschätzen können. Der Satz lautete - und ich erinnere mich genau: "Ich werde also der Empfehlung der *Hochschulkommission* nicht folgen, sondern Ihnen und der *Gründungskommission* den Diplomstudiengang Erziehungswissenschaft in der Studienrichtung Sozialpädagogik genehmigen."

Die Mitglieder der Gründungskommission sind ja heute hier und können bestätigen, wie bedeutsam für die weitere Arbeit der Gründungskommission dieser Entscheid war.

Ohne Rücksicht darauf, daß die mich als Gründungsdekan unterstützende Gründungskommission erst nach der Sommerpause 1991 ihre Arbeit aufnehmen konnte, hatte die von der Landesregierung und dem Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst eingesetzte Hochschulkommission (auch Strukturkommission genannt) von uns verlangt, zu

einer auf den 10. September 1991 terminierten Anhörung das *Gründungskonzept* für die Fakultät vorzulegen. Ich verzichte auf eine Abrechnung und auf Einzelheiten. Wir haben das zu Beurteilung unserer Konzeption Geforderte geliefert, wir haben nicht nur ein mit Zahlenmaterial gespicktes, eine Bestandsaufnahme des Ist-Zustandes am Hochschulstandort Dresden darstellendes und die konzeptionellen Rahmendaten der künftigen Fakultät beschreibendes (fast 80-seitiges) Papier geliefert⁹, sondern auch in einer Anhörung zu unserem Konzept Rede und Antwort gestanden. Die im Prinzip freundliche und kollegiale Gesprächsatmosphäre stand im krassen Gegensatz zum Ergebnis der Anhörung. Das läßt sich nämlich in einem Wort zusammenfassen: abgelehnt.

In dem die Anhörung auswertenden Erlaß vom 30.9.1991 heißt es:

"... die Hochschulkommission hat sich während ihrer Beratung am 28./29. September 1991 auch mit der *Einrichtung eines Diplomstudienganges* in Erziehungswissenschaft, Fachrichtung Sozialpädagogik, in Dresden befaßt. Sie hat dem Staatsminister für Wissenschaft und Kunst empfohlen, der Neuimmatrikulation für diesen Studiengang nicht zuzustimmen, da die Erfüllung der notwendigen Voraussetzungen für den Studiengang auch nach Anhörung der Arbeitsgruppe der Hochschulkommission am 10.9.1991 nicht erkennbar sei."

Um zu verstehen, was abgelehnt wurde, muß ich Ihnen, meine Damen und Herren, die Rahmendaten des Fakultätskonzeptes nennen und dazu vorab auch sagen, daß die Gründungskommission von Anfang an nicht das Wünschbare und Denkbare zur Grundlage der Konzeptionsentwicklung gemacht hat, sondern das *Notwendige*.

⁹ Vgl. in Auszügen ebd. S. 365 - 376.

Was heißt das konkret? Eine Fakultät Erziehungswissenschaften am Hochschulstandort Dresden wird verantwortlich sein müssen für die Sicherstellung von Forschung und Lehre in der Wissenschaftsdisziplin Erziehungswissenschaft. Dies setzt den *vollen Ausbau der Fakultät* voraus; d.h. zu *konzeptionellen Eckdaten* der Gründungskommission wurden:

- die Einrichtung von Hauptfachstudiengängen in Erziehungswissenschaft mit den Studienabschlüssen Diplom und Magister,
- die Verantwortung für die erziehungswissenschaftliche Ausbildung in den Lehramtsstudiengängen,
- die Übernahme der Förderung des eigenen wissenschaftlichen Nachwuchses über Promotion und Habilitation.

Aus diesen Eckdaten leitete sich dann auch die Reihenfolge der einzuleitenden Maßnahmen ab, der wir im Verlaufe der zwei Jahre konsequent gefolgt sind und die zu *vier Arbeitsschritten* führten:

1. Beschreibung und Festlegung der von der Fakultät wahrzunehmenden *Ausbildungsaufgaben*.
2. Diskussion und Entscheidung über die *Denominationen* der zur Übernahme dieser Aufgaben benötigten Hochschullehrerstellen.
3. Festlegung der *Fakultätsstruktur* unter Einbeziehung notwendiger zentraler Einrichtungen.
4. Auswahl und Gewinnung des *Personals*.

Von der Hochschulkommission abgelehnt wurden mithin nicht bloß der Diplomstudiengang Erziehungswissenschaft in der Studienrichtung Sozialpädagogik, sondern mittelbar auch wesentliche Teile des über Denominationen definierten Stellenplans.

Zur Entscheidung der Gründungskommission für die Einrichtung des Diplomstudiengangs Erziehungswissenschaft in der Studienrichtung Sozialpädagogik wäre eigentlich an dieser Stelle noch

weiteres zu sagen. Ich verweise statt dessen darauf, daß dies nachzulesen ist in einem weiteren Beitrag, den ich zur Fakultätsöffnung geschrieben habe¹⁰.

Worin sich die Gründungskommission bereits im September 1991 sicher war und wofür die vergangenen fast zwei Jahre den empirisch überprüfbaren Beleg lieferten, das konnten Sie, Herr Minister, am 7. Oktober 1991 nur über meine Intervention sich vermitteln lassen: zumindest am Hochschulstandort Dresden ist keine Fakultät Erziehungswissenschaften denkbar ohne Hauptfachstudiengänge in Erziehungswissenschaft. Daß wir sie heute haben (mit den akademischen Abschlüssen Diplom und Magister), daß Perspektiven für die Erweiterung von Studienrichtungen vorhanden sind, ist also Ihrer Entscheidung vom 7. Oktober 1991 zu verdanken.

Für meine Arbeit als Gründungsdekan brachten die Anhörungen durch die Hochschulkommission - es gab deren drei, sieht man mal von den Papieren ab, die die Hochschulkommission auch für uns produzierte und zu denen Stellung zu beziehen war - eine arbeitsleitende Einsicht: *Auch aus Steinen, die einem in den Weg gelegt werden, kann man etwas Gutes bauen.*

Weniger dramatisch, aber von vergleichbarer Bedeutung für das Gelingen der Fakultätsgründung war der **24. März 1993**. Auch hier war es wieder praktisch ein Satz und die damit verbundenen Entscheidungen im 'Hause Meyer', die bedeutsam wurden. Gesprächsanlaß und Gesprächshintergrund waren die durch *Berufungskommissionen* und Gründungskommission vorbereiteten und durch das Ministerium zu treffenden Personalentscheidungen auf der Ebene der Hochschullehrer.

¹⁰ Vgl. ebd. S. 271 - 288. In überarbeiteter Fassung unter dem Titel "Erziehungswissenschaft in Dresden" auch in Pädagogik und Schule in Ost und West, Heft 4, 41. Jg. 1993.

Wir hatten begründeten Anlaß zu der Sorge, daß die Ernsthaftigkeit und Gewissenhaftigkeit, mit der wir die von uns vorgelegten Berufungslisten erarbeitet hatten, im Ministerium nicht immer angemessen gewürdigt und anerkannt wurden. Der Satz, der für mich nach einem fast zweistündigen Gespräch wichtig war und die Zuversicht entstehen ließ, daß wir zur Eröffnung der Fakultät Erziehungswissenschaften am heutigen Tag auch ein fast komplettes und die Intentionen der Gründungskommission berücksichtigendes *Personalkonzept* vorliegen haben, lautete: "Ich habe verstanden, was Ihre Berufungslisten aussagen wollen, weiß die immense Arbeit der Kommission zu würdigen und werde das Meine tun, daß Ihren Vorschlägen gefolgt werden kann."

An dieser Stelle und in diesem Zusammenhang ist folgendes erinnernd festzuhalten:

1. Die Gründungskommission hat bei der Anmeldung von *Hochschullehrerstellen* nicht gepokert (etwa nach dem Motto: fordern wir 50 Stellen, werden wir sicher 25 erhalten), sondern ohne wenn und aber aus den inhaltlichen Anforderungen des Fakultätskonzeptes die Denominationen und Widmungen gefolgert und dann die Summe gezogen. Diese Summe ergab für den Aufbauzeitraum 1992 bis 1994 25 bzw. 26 Hochschullehrerstellen. Diese Zahl an Stellen mit den dazugehörigen Denominationen haben wir auch erhalten.
2. Die Gründungskommission wollte überall dort, wo es möglich war, Stellenbewerbern aus den *neuen Bundesländern*, insbesondere aus Sachsen und Dresden reelle Chancen auf Berufungen einräumen; auf jeden Fall sollte eine vertretbare Mischung von Wissenschaftlern aus Ost und West bzw. West und Ost verwirklicht werden.
3. Die Gründungskommission wollte die größtmögliche *Transparenz* bei der Erarbeitung von Berufungslisten sicherstellen. Dazu gehörte neben der bundesweiten

Ausschreibung der Stellen auch die Anhörung einer ausreichenden Zahl von Stellenbewerbern durch - auf die jeweilige Stelle zugeschnittene - Berufungskommissionen. Die im Zusammenhang mit der Erarbeitung von Berufungsvorschlägen von allen Beteiligten geleistete Arbeit kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. In weniger als anderthalb Jahren wurde die Gewinnung des gesamten Personals für die Fakultät betrieben. Am 12. Dezember 1991 begann mit den Anhörungen zu den Gründungsprofessuren Systematische Erziehungswissenschaft, Grundschulpädagogik und Sozialpädagogik die Erarbeitung von Berufungsvorschlägen, am 14. Mai 1993 wurde diese Arbeit mit der Vorlage der sechsundzwanzigsten Berufsliste vorerst abgeschlossen.

Weil viele sich nicht vorstellen konnten, was man vorbereitend zu einer zügigen Erstellung von Berufungsvorschlägen tun kann, wenn man es will, kam Kritik auf; die schärfste von studentischer Seite, die über das Studentenblatt 'ad rem' verbreitet wurde¹¹. Dort hieß es: "Angesichts der knappen Spanne von 8 Wochen ... sind Zweifel an der Korrektheit ... anzumelden. Ein ordentliches Berufungsverfahren umfaßt die bundesweite Annoncierung, die Einholung von Neuanschlägen, die Erstellung von Gutachten und schließlich die Beratungsverfahren der Berufungskommission". Nach Einsichtnahme in die Arbeit von Berufungskommissionen und Gründungskommission wurde dieser Vorwurf später offiziell zurückgenommen.

Die im SMWK zuständigen Stellen - das soll ausdrücklich erwähnt werden - haben mehr und mehr dazu beigetragen, daß durch zügige Bearbeitung der Berufungsvorschläge Rufe nicht nur erteilt, sondern auch zur Annahme möglich wurden.

¹¹ Neue Männer braucht das Land. Eine Recherche zu den Berufungen (an der TU Dresden) von Fred Winter. In: ad rem, Dresden, Nr. 11/92, S. 2.

Ein weiteres Ereignis ist anzuführen; es ist mit dem Datum **17. März 1993** verbunden. Das ist der Tag, an dem der Entwurf des Sächsischen *Hochschulgesetzes* den Weg in die Öffentlichkeit fand. Dieses Dokument, wenn es denn verabschiedet wird und verbindlich ist, wird das Schicksal der Hochschulen in Sachsen über viele Jahre bestimmen. Ich halte es in wichtigen Passagen nicht für gut und nutze den heutigen Tag, dies öffentlich zu sagen, auch wenn ich persönlich von den im Gesetz vorgesehenen Regelungen nicht betroffen sein werde. Aber ich erinnere mich an die Zeit, da das Hochschulrahmengesetz und später das für meine Tätigkeit an der Universität Oldenburg wichtige Niedersächsische Hochschulgesetz beraten und verabschiedet wurde. Bei beiden Gesetzen waren die *Beteiligung der Betroffenen*, also die Hochschulen und die in ihr tätigen Personen aller Statusgruppen und die Möglichkeiten der Einflußnahme erheblich größer als heute in Sachsen.

Es fanden nicht nur ausführliche Beratungen und Aussprachen an den und mit den Hochschulen statt, sondern die erarbeiteten Stellungnahmen und Veränderungsvorschläge gingen auch in Überarbeitungen ein.

Zu kritisieren und um Überprüfung der vorgesehenen Regelungen zu werben sind folgende Punkte:

1. die *Einschränkung der Hochschulautonomie*. Die zeigt sich an verschiedenen Stellen des Entwurfes, im Abschnitt 'Studium und Lehre' genauso wie bei den Regelungen des Hochschulzugangs, der Studienzeiten und Prüfungen oder der Vergabe von Hochschulgraden.
2. die *Auffassungen zur Selbstverwaltung*. Hier fühlt man sich eher an den aus vergangenen Tagen bekannten 'demokratischen Zentralismus' erinnert, denn an von der Idee der Subsidiarität geleitete Selbstverwaltung.
3. die *Einschränkung der Aufgaben* der Universitäten. Im Grunde wird auf eine klare Abgrenzung der Profile von Universitäten und Fachhochschulen verzichtet, der Aus-

bildungsauftrag der Universitäten im Vergleich zum Forschungsauftrag unangemessen hoch veranschlagt.

4. die Regelungsfülle und die *Paragraphenvielfalt*.
5. die weitreichenden *Eingriffsmöglichkeiten* durch das Ministerium.

Natürlich soll nicht unterschlagen werden, daß der vorliegende Gesetzentwurf auch seine positiven Seiten hat und belegt, daß sein Verfasser mit Engagement die in Sachsen begonnene Hochschulerneuerung fortsetzen will. Aber zunächst einmal traut er sich die Hochschulerneuerung nur selbst und nicht auch den Hochschulen zu.

Meine Damen und Herren, ich möchte ein letztes Datum erwähnen, das auf den ersten Blick gar nichts oder nur wenig mit der Fakultätsöffnung zu tun hat. Es ist zudem zunächst ganz auf meine Person bezogen und nicht mit einem Tag, sondern mit **dem Jahr 1966** zu bezeichnen.

Im Jahre 1966 habe ich begonnen, mich mit der DDR zu beschäftigen, mit dem, was hier auf dem Gebiet von Erziehung und Ausbildung, Pädagogik und Bildungspolitik, Schule, Hochschule und Lehrerbildung gedacht, getan und entwickelt wurde.

Als für Grund- und Hauptschulen ausgebildeter Lehrer, der auch einige Jahre unterrichtete, wußte ich von dem Auftrag, die "deutsche Frage im Unterricht" zu behandeln. Wie sollte das angemessen geschehen, wenn man keine profunden Kenntnisse des Teils von Deutschland hatte, dessentwegen es zu diesem Auftrag kam? Man mußte sich Kenntnisse über dieses uns unbekanntes Land aneignen.

Im Jahre 1966 lernte ich den *Arbeitskreis Wissenschaft und Gegenwart* kennen. Seit seiner Gründung im Jahre 1956 setzte er sich auf wissenschaftlicher Grundlage mit dem Marxismus-Leninismus auseinander und versuchte, die mit der atheistischen Komponente verbundenen Auswirkungen auf die Menschen in der DDR zu erfahren. In Begegnungstreffen, die ab 1963 wegen der abgeschnittenen Reisemög-

lichkeiten nur noch in der DDR, am leichtesten in Berlin/Ost stattfinden konnten, haben wir über den Arbeitskreis versucht, den von den in der DDR politisch Verantwortlichen gestarteten Versuch des Auseinanderwachsens und der Isolierung unter den Deutschen in Europa zu stoppen - natürlich nur in dem mit unseren bescheidenen Möglichkeiten und Mitteln zu erreichenden Rahmen. Aber immerhin kam ich *so mit der DDR in Berührung*, lernte ich bei meinen Reisen mehr und mehr die Belastungen der Grenzübergänge auszuhalten, und erprobten wir - durchweg erfolgreich - Möglichkeiten der Überwindung der geistigen Ab- und Ausgrenzung. Unser Tun war weniger von der politisch propagierten Idee der Wiedervereinigung geprägt als von dem Motiv, die Bedingungen kennenzulernen, unter denen Menschen, die auf Grund ihrer weltanschaulichen, ihrer christlichen Verankerung in einer zumindest inneren Opposition zu Staat und Politik der DDR standen, lebten und wie bzw. wodurch dieses Leben zu erleichtern sei.

Die Geschichte des Wirkens dieses Arbeitskreises wird noch zu schreiben sein, aber die Erfahrungen, die ich durch meine Mitarbeit sammeln konnte, haben mich geprägt und mich veranlaßt,

- als *Wissenschaftler* trotz des erschwerten Zugangs zum Bildungssystem der DDR eine wissenschaftliche Beschäftigung auf der Grundlage verlässlicher Informationen über die wichtigsten Sachverhalte von Bildung und Erziehung mit Problemanalysen verbunden, zu versuchen,
- als *Hochschullehrer* meine Studenten durch Reisen in die DDR die gemeinsame geschichtliche Vergangenheit und die fortbestehenden sprachlich-kulturellen Gemeinsamkeiten bewußt und erfahrbar zu machen,
- als ein *mit vielen Menschen* im Osten Deutschlands *Verbundener* an der Überwindung der Folgen der über 40-jährigen Teilung im Bildungs- und Hochschulwesen mitzuwirken.

Meine Damen und Herren,

Zahlen werden gerne als deutlichste Belege für Erfolge gewertet. Ich glaube allerdings nicht, daß dieses auch für den komplizierten Vorgang einer Fakultätsgründung zutrifft. Aber natürlich können wir am Ende der Gründungsphase auch mit Zahlen aufwarten und den, der sich durch Zahlen beeindrucken läßt, vielleicht auch beeindrucken.

1. Die Fakultät Erziehungswissenschaften an der TU Dresden verfügt über 26 *Hochschullehrerstellen*, davon sind bis jetzt durch die Annahme von Rufen 18 besetzt; 4 Rufe stehen hoffentlich kurz bevor; 2 Stellen bedürfen wohl einer Neuausschreibung¹².
2. Von den 33 - 36 *Stellen für wissenschaftliche Mitarbeiter* sind 31 - 33 besetzt; für 3 Stellen sind die Einstellungsunterlagen in Bearbeitung.
3. Schließlich sind alle 33 *Stellen für nichtwissenschaftliche Mitarbeiter* besetzt.
4. Die *Gründungskommission* hat von September 1991 bis Juli 1993 15 teilweise mehrtägige Sitzungen durchgeführt. Für das einzelne Mitglied waren dies mindestens 30 bis 35 volle Arbeitstage (ohne Reisezeiten) hier in Dresden.
5. Für jede Hochschullehrerstelle gab es eine Berufungskommission. Die *Berufungskommissionen* waren nur partiell personenidentisch. Bezieht man die Neu- bzw. Zweitausschreibungen mit ein, so haben ca. 30 mehrtägige Sitzungen der Berufungskommissionen stattgefunden. Weit über 75 Vorträge wurden von Stellenbewerbern gehalten, eine gleiche Anzahl von Kolloquien wurde mit den Bewerbern durchgeführt.
6. Die 26 *Berufungsvorschläge* enthielten in der Regel drei Namen, mithin wurden dem SMWK ca. 75 WissenschaftlerInnen als listenfähig genannt. Für

¹² Bei Drucklegung dieses Textes wurde bekannt, daß zwei Hochschullehrerstellen vorerst eingezeichnet werden sollen - angeblich wegen zu geringer Studentenzahlen.

praktisch jeden Plazierten waren drei Gutachten einzuholen - macht in der Summe über 220 Gutachten, im Schnitt ca. 4 Seiten lang, also knapp 1000 Seiten Text.

7. In den 25 Monaten meiner Amtszeit als Gründungsdekan habe ich mich an ca. 550 Tagen in Dresden aufgehalten und in der Summe allein *ca. 400 Sprechstunden* durchgeführt ...

Ich will hier abrechnen, denn diese Zahlen sagen nur wenig aus über das, was hier seit dem 5. Juni 1991, eigentlich schon seit den Tagen des politischen Umbruchs in Deutschland geschehen ist und getan wurde. Wichtiger als die Zahlen ist mir zu wiederholen, was ich Mitte November 1992 im Zusammenhang mit der vermehrt auftretenden kritischen Einschätzung zur Hochschulerneuerung in Sachsen feststellte: *das Konzept der Erneuerung kann aufgehen*, und Erneuerung wird gelingen, wenn auf die bloße Übernahme westlicher Modelle und/oder Strukturen insgesamt und auch im Hochschulbereich verzichtet, wenn von einer 'Tabula-rasa-Mentalität' abgesehen wird, und wenn an der Erneuerung auch der Personenkreis teilnehmen kann, für den letztlich die Erneuerung gedacht ist: Schüler und Studenten, wissenschaftliche Mitarbeiter und Hochschullehrer, die in der Regel aus den neuen Ländern kommen, insbesondere aus Sachsen stammen¹³.

Meine Erinnerungen haben auch einen Schluß, den ich knapp halten möchte, damit zu viele Worte nicht die Ernsthaftigkeit des Zusagenden in Frage stellen oder abmindern.

Ich danke

- meiner Frau Dr. Adelheid Busch. Ein weiteres Mal in unserem gemeinsamen Leben hat sie ihre berufliche Karriere zurückgestellt bzw. geopfert, damit ich hochschulpolitisch tätig werden konnte; zuerst in

¹³ Vgl. Uni-Journal, TU Dresden, Nr. 20/1992, S. 2.

Oldenburg als Vizepräsident der Universität und jetzt als Gründungsdekan in Dresden.

- dem Staatsminister für das Vertrauen, das er mir früh und vorbehaltlos geschenkt hat. Ich kann jetzt meinen Eröffnungssatz wiederholen: Versprochen ist versprochen.
- dem Rektor der TU Dresden, stellvertretend für die gesamte Universitätsleitung, für die kollegiale Aufnahme in Dresden und für die in der Gründungszeit gewährte Unterstützung.
- den Mitgliedern der Gründungskommission, die mich nicht nur in meinem Tun unterstützten, sondern auch in hoher Bereitwilligkeit den Diskurs über die ganze Breite unserer Aufgaben annahmen und bis heute führten.
- den Kolleginnen und Kollegen, die heute der Fakultät Erziehungswissenschaften angehören. Ihnen (und Ihnen allen) möchte ich die Gedanken eines Textes aus Magdeburg nahelegen mit der Bitte, ihn weiterhin zu bedenken. Meine Arbeiten hat er jedenfalls in Dresden bestimmt und meinen Ausführungen heute den Titel "Erinnerungen auf dem Wege der Erneuerung" geliefert:

Laß dich nicht wieder von Angst
gefangen nehmen,
sondern bleib bei der hilfreichen Wahrheit.

Trau anderen Veränderungen zu,
und mißtraue denen nicht,
die sich ehrlich ändern wollen,
denn auch dazu gehört Mut.

Such deinen eigenen konkreten Beitrag
und verfolge ihn beharrlich.
Du mußt dich auch selbst bewegen.

Enthalte dich der Gewalt der Faust,
der Zunge und des Herzens.
Nicht gegeneinander,
sondern nur miteinander
läßt sich etwas verändern.

Such nach Verbündeten vor allem bei denen,
die scheinbar auf der anderen Seite stehen.

Hab Geduld, denn der Weg wird lang sein.
Aber sei ungeduldig gegenüber denen,
die sich nicht bewegen wollen.

Nimm wahr, was sich verändert.
Bring ans Licht, wo sich nichts verändert.
Dulde keinen Stillstand.

Lös die Aufgaben von heute.
Denk nach über die Ziele von morgen.
Aber verschiebe nichts auf übermorgen.

GERT MAIBAUM

Magnifizienz, Herr Gründungsdekan,
hochverehrte Gäste, meine Damen und Herren,

ich habe die Ehre und die Freude, aus Anlaß der Gründung der Fakultät Erziehungswissenschaften der Technischen Universität Dresden zu Ihnen sprechen zu dürfen; ich tue dies im Auftrag und in Vertretung des Staatsministers für Wissenschaft und Kunst, Professor Dr. Hans Joachim Meyer. Der Staatsminister bedauert sehr, an diesem Festakt nicht teilnehmen zu können - andere Pflichten gehen vor: Staatsminister Meyer nimmt an einer Klausurberatung des Ausschusses Wissenschaft und Hochschulen des Sächsischen Landtages zum Regierungsentwurf des künftigen Sächsischen Hochschulgesetzes teil. Vielleicht kann der Staatsminister in einer späteren Phase des heutigen Festes noch zu uns kommen.

Fakultätsgründungen sind seltene Ereignisse in der Geschichte einer Universität, es sind Feiertage der Akademischen Gemeinschaft. Mit der Gründung der Fakultät Erziehungswissenschaften begeht die Technische Universität Dresden einen besonderen Tag in ihrer Geschichte, einen Tag der Freude, wird doch ein nicht unwesentlicher Schritt der Umsetzung des inhaltlichen und strukturellen Wandels der Hochschullandschaft Sachsens gegangen.

Mit der Gründung der Fakultät Erziehungswissenschaften wird das Gesamtbild der Technischen Universität Dresden weiter abgerundet, die Akademische Gemeinschaft der höchsten Bildungsstätte in der Landeshauptstadt wird um ein erhebliches Stück erweitert.

Der heutige Gründungsakt der Fakultät Erziehungswissenschaften bedeutet auch formell eine deutliche Hinwendung zur

wissenschaftlichen Lehrerbildung in Sachsen. Der Gründungsakt ist ein Bekenntnis der Staatsregierung zur Erneuerung einer wissenschaftlichen Disziplin, der Pädagogik, die in den vergangenen Jahrzehnten parteipolitisch und ideologisch mißbraucht und in ihrer inhaltlichen Ausrichtung deformiert worden war.

Die Sächsische Staatsregierung hat von Anfang an die Errichtung der Fakultät Erziehungswissenschaften an der TU Dresden damit im Zusammenhang gesehen, daß Lehrer für vier Lehrämter - das sind Lehrer für Grundschulen, Mittelschulen, Gymnasien, berufliche Schule - in einer breiten Palette der Fächer hier in Dresden universitär ausgebildet werden und daß durch die Einrichtung des Diplom- und des Magisterstudiums hinreichende Aufmerksamkeit der Entwicklung des wissenschaftlichen Nachwuchses in den Erziehungswissenschaften geschenkt wird.

Sie kennen die Spannungsfelder zwischen den Vorstellungen einer Kultusverwaltung über Lehrerbildungskonzepte und den Begehrlichkeiten einer Universität, zwischen ministerieller Zurückhaltung bei der Einrichtung nichtlehrerbildender pädagogischer Studiengänge wegen allgemein geringer Berufschancen der Absolventen und den Bemühungen der Hochschullehrer, gerade durch solche Studiengänge Studenten anziehen zu wollen.

Sie kennen ebenso die Spannungsfelder zwischen hoher Ausbildungskapazität für Lehramtsstudenten an den Universitäten und vergleichsweise geringen Einstellungschancen an öffentlichen Schulen, zwischen erhoffter bzw. tatsächlicher Studentenzahl und erstrebter, jedoch nicht finanzierbarer und auch nicht zwingend nötiger Anzahl von Planstellen, und schließlich zwischen der erklärten Absicht der Bewahrung von Erhaltenswertem (nicht zu verwechseln mit Erhaltung überkommener Besitzstände) und der Wahrnehmung der Verantwortung für den Weg zum Neuen.

Diese Spannungsfelder haben die Gründungsphase der Fakultät nicht unberührt gelassen, und man muß kein Prophet sein, um vorherzusagen, daß in diesen Spannungsfeldern der weitere Weg für alle an der Entwicklung der Fakultät Erziehungswissenschaften Beteiligten nicht leicht, Engagement, Einsicht und Sachverstand herauszufordern sein wird.

Der heutige Tag der Freude ist auch ein Tag des Dankes.

Der Dank gebührt zunächst und vor allem Ihnen, Herr Prof. Busch, der Sie nicht lange gezögert haben, als Ihnen der Staatsminister für Wissenschaft und Kunst vor fast genau zwei Jahren das Amt des Gründungsdekans der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät an der Technischen Universität Dresden angetragen hat und dabei auf Ihre Erfahrungen in akademischen Ämtern, Ihre Kenntnisse der DDR-Pädagogik und des Lebens in Ostdeutschland, Ihr Einfühlungsvermögen in die Probleme der Menschen der hiesigen Region vertraute. Am 04. Juni 1991 schrieb Ihnen der Staatsminister: "Ich möchte Ihnen vorschlagen, die begonnene Arbeit der Gründungskommission des Fachbereiches Erziehungswissenschaften an der PH Leipzig zu beenden, da absehbar ist, daß am Ende der Bemühungen um den Neuaufbau die Einstellung der Lehrerausbildung an der PH stehen könnte." Und an späterer Stelle: "Zugleich möchte ich Sie bitten, eine Aufgabe weit größerer Dimension als in Leipzig zu übernehmen. In Dresden muß die erziehungswissenschaftliche Ausbildung der Lehramtsstudenten neu aufgebaut werden und wissenschaftliche Studiengänge in pädagogischen Disziplinen werden einzurichten sein. Hinzu kommt, daß der Übergang zur universitären Lehrerausbildung vollzogen werden soll, an der sowohl die Technische Universität, als auch die Pädagogische Hochschule interessiert sind. Ich habe die Absicht, als wichtigen Schritt der Integration der beiden Hochschulen die Erziehungswissenschaftliche Fakultät an der Technischen Universität zu gründen und möchte Ihnen, Ihr Einverständnis vorausgesetzt, die Aufgaben des Gründungsdekans übertragen." Soweit das Zitat. Bereits drei Tage

später erklärten Sie Ihre Bereitschaft, an der Technischen Universität Dresden als Gründungsdekan tätig zu werden und die Erziehungswissenschaftliche Fakultät aufzubauen. Sie haben die Bitte des Staatsministers als einmalige Herausforderung und Chance verstanden, ähnlich wie die Menschen aus dem Osten Deutschlands, die in der Zeit der politischen Wende des Jahres 1989 und danach sich den neuen Herausforderungen stellten, die Verantwortung für den schwierigen Prozeß der Gestaltung der deutschen Einheit übernommen haben.

Dank gebührt auch der Regierung des Landes Niedersachsen und der Universität Oldenburg, die Ihre Abordnung nach Dresden ermöglichten und dafür Sorge trugen, daß der Lehrbetrieb an Ihrer Heimatuniversität - hoffentlich - störungsfrei weiterlief.

Dank sage ich der Leitung der Technischen Universität Dresden, insbesondere Ihnen, Magnifizenz Professor Landgraf, daß Sie dem Gründungsdekan gute Arbeitsmöglichkeiten eingeräumt, seine in der Regel berechtigten Anliegen respektiert und gefördert haben, auch und insbesondere im Zusammenhang mit der Auflösung der Pädagogischen Hochschule Dresden, der Fortführung der dort begonnenen Studiengänge und der Eingliederung der sächlichen und personellen Ressourcen in die Technische Universität. Es erscheint gelungen, daß die Pädagogische Hochschule in die Technische Universität integriert wurde und nicht als Singularität innerhalb der TU weiterhin ihr Eigenleben führt.

Dank gebührt allen Mitgliedern der Gründungskommission, die auf Bitte des Gründungsdekans sehr schnell zur Mitarbeit bereit waren, und in nunmehr 15 oft mehrtägigen Sitzungen das Strukturkonzept der Fakultät erarbeitet haben, die fachliche Evaluierung ehemaliger Mitarbeiter der Pädagogischen Hochschule durchführten, Berufungsvorschläge vorbereiteten und über Ordnungen, die für den Betrieb der Fakultät notwen-

dig sind, berieten. Bereits einen Monat nach der Zusage von Professor Busch, als Gründungsdekan zu fungieren, wurden dem Staatsminister für Wissenschaft und Kunst die Mitglieder der Gründungskommission vorgeschlagen. Ihre schnelle Entschlußkraft ist Ausdruck ihrer Bereitschaft, zur Entwicklung einer Fakultät beizutragen, für deren erste Ausbaustufe der Gründungsdekan in einem Schriftsatz zum 29. Oktober 1991 42 Professorenstellen vorgesehen hatte. Daß diese Vorstellungen Illusionen bleiben mußten¹, wird man nüchtern betrachten, wenn man die Härte erlebt, mit der Beratungen über Stellenpläne ausgetragen werden. Ich möchte jedoch besonders hervorheben, daß es ein außerordentliches Verdienst der Gründungskommission der Fakultät Erziehungswissenschaften ist, daß die Berufungsvorschläge für alle bereitgestellten Stellen erarbeitet worden sind und etwa Dreiviertel der Berufungsvorschläge realisiert wurden oder die endgültige Rufannahme erwartet werden kann.

Mit der Gründung der Fakultät wird bis zur Wahl der Gremien nach den Maßgaben des Sächsischen Hochschulgesetzes ein vorläufiger Fakultätsrat tätig, der von einem amtierenden Dekan, nämlich Ihnen, Herr Professor Waterkamp, geleitet wird. Ich darf Sie, Herr Professor Waterkamp, und Sie, Magnifizenz, zu mir bitten, um Ihnen die Gründungsurkunde der Fakultät für Erziehungswissenschaften - deren Text ich anschließend verlese - zu übergeben.

Die Gründungsurkunde hat den Wortlaut:

1 Anm.: Die Anmeldungen von 42 Hochschullehrerstellen geschah im Oktober 1991 unter der Annahme, daß in der zu gründenden Fakultät auch die Psychologie, die Wirtschaftspädagogik und die Förderpädagogik vertreten sind.

Freistaat Sachsen

URKUNDE

Auf der Grundlage des Gesetzes
zur Struktur des Hochschulwesens und der Hochschulen im Freistaat Sachsen
vom 10. April 1992

wird nach der vorbereitenden Tätigkeit einer Gründungskommission
unter dem Vorsitz des Universitätsprofessors

Dr. phil. Friedrich W. Busch

unter dem Rektorat des Professors

Dr. rer. nat. habil. Dr.-Ing. E. h. Günther Landgraf

die

Fakultät für Erziehungswissenschaften
der
Technischen Universität Dresden

gegründet.

Der Rektor
der Technischen Universität Dresden

Dresden, am 9. Juli 1993

Der Sächsische Staatsminister
für Wissenschaft und Kunst


Prof. Dr. Dr. Günther Landgraf


Prof. Dr. Hans Joachim Meyer

GÜNTHER LANDGRAF

Sehr geehrter Herr Staatsminister,
meine verehrten Damen und Herren!

Die Eröffnung der Fakultät Erziehungswissenschaften an der Technischen Universität Dresden, einer der traditionsreichsten Technischen Universitäten Deutschlands, wird als weiterer markanter Meilenstein in ihrer geschichtlichen Entwicklung einen würdigen Platz einnehmen. Sie ergänzt in vorzüglicher Weise die wissenschaftliche Universität unserer Alma mater dresdensis besonders im Ensemble der geistes- und gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen.

Deshalb freue ich mich sehr, verehrte Anwesende, Sie hier und heute auf der akademischen Festveranstaltung, welche dieser neuen Fakultät gewidmet ist, herzlich willkommen zu heißen.

Mein besonderer Willkommensgruß gilt dem Vertreter des Staatsministers für Wissenschaft und Kunst, Herrn Ministerialdirigent Dr. Dr. Maibaum, dem Vorsitzenden der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaften, Herrn Professor Benner, den Vertretern weiterer Ministerien des Freistaates Sachsen, den Mitgliedern der Gründungskommission und des vorläufigen Fakultätsrates der Fakultät Erziehungswissenschaften sowie den hier anwesenden Mitgliedern unserer "Gesellschaft von Freunden und Förderern der TU Dresden e.V."

Ich heiße auch Sie willkommen, liebe Studentinnen und Studenten, die Sie hier nun im letzten Wintersemester ein universitäres Studium an der Fakultät Erziehungswissenschaften aufgenommen haben. Für dieses Studium wünsche ich Ihnen viel Erfolg und gute Chance für Ihre berufliche Zukunft.

Die Technische Universität Dresden, die aus der vor 165 Jahren gegründeten Technischen Bildungsanstalt Dresden hervorgegangen, hat eine wechselvolle Geschichte hinter sich. Schaut man zurück auf die Entwicklung des wissenschaftlichen Profils unserer Universität, dann wird sichtbar, daß Entstehen und Wachsen der einzelnen Fachgebiete jeweils die natürlichen Beziehungen zwischen der Dresdner Hochschule und der Entwicklung der Gesellschaft widerspiegeln.

So entstand ein harmonisches Ensemble von Wissenschaftsbereichen, das von Philosophie und Kulturwissenschaften über Soziologie, Pädagogik und Wirtschaftswissenschaften sowie Mathematik und Naturwissenschaften bis hin zu der großen Zahl vielfältiger ingenieur-wissenschaftlicher Disziplinen reicht.

Wenn auch Technik und Naturwissenschaften dominieren, die TU Dresden ist eine *universitas litterarum* und bei weitem nicht nur im Hinblick auf die Möglichkeiten für ein Studium generale. Und es gehört zu den großen wissenschaftlichen Traditionen dieser Universität, es ist geradezu einer ihrer Wesenszüge, daß die an ihr natürlich gewachsenen wissenschaftlichen Gebiete sich stets vorteilhaft befruchtet haben. So konnten sich wissenschaftliche Arbeit und wissenschaftliches Denken auf große Zusammenhänge richten, entwickelte sich fakultätsübergreifende interdisziplinäre Arbeit. Das anerkannt hohe theoretische Niveau der akademischen Ausbildung an der TU Dresden hat wohl gerade in diesen Faktoren ihre wichtigsten Quellen. Zumindest in den Grundsätzen ist all das auch in den letzten Jahrzehnten erhalten geblieben. Und wer heute Verantwortung für die Erneuerung und weitere Entwicklung der Alma mater dresdensis übernimmt, der sollte erst recht dieser wissenschaftlichen Tradition zugetan sein.

Mit der Eröffnung der Fakultät Erziehungswissenschaften, in welche die Abteilung Berufspädagogik der TU Dresden mit ihrer etwa 70 Jahre währenden Tradition in der Berufsschulleh-

rer Ausbildung und die Pädagogische Hochschule Dresden mit ihrem breiten Ausbildungsspektrum für Lehramtsstudiengänge aufgingen, wird eine neue Qualität in der universitären Ausbildung von Lehrern für Grund- und Mittelschulen sowie für Gymnasien und Berufsschulen erreicht werden.

Von den für die Fakultät Erziehungswissenschaften zur Verfügung stehenden 26 Professorenstellen konnten bereits mehr als die Hälfte mit Bewerbern aus verschiedenen Bundesländern besetzt werden. Daraus ergibt sich die große Chance, Wissen, Können und Erfahrungen verschiedener erziehungswissenschaftlicher Traditionen miteinander zu verbinden, zu bündeln und für die Ausbildung auf hohem Niveau wirksam werden zu lassen.

Denn wir wissen alle, daß Bildung eine wichtige Investition in die Zukunft ist, und Sachsen hat nicht von ungefähr dieser Quelle seine wirtschaftliche Kraft, seine Kunst und Kultur seit jeher zu verdanken. Hohe Bildung der Bevölkerung - insbesondere der jungen Generation - ist eine unabdingbare Voraussetzung für den wirtschaftlichen, kulturellen und ökologischen Aufschwung unserer Region.

Diesem Ziel wird sich unsere Universität nun durch eine breite universitäre Lehrerbildung widmen und somit ihre Ausstrahlung und Wirksamkeit im Prozeß der gesellschaftlichen Entwicklung und Erneuerung verstärken.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich möchte nun all denen danken, die sich um die Gründung und den Aufbau der Fakultät Erziehungswissenschaften an der TU Dresden besonders verdient gemacht haben - sei es durch hohen persönlichen Einsatz, finanzielle oder materielle Förderung. Mein besonderer Dank gilt deshalb der Gründungskommission der Fakultät Erziehungswissenschaften, dem Sächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst, dem Senat der TU Dresden sowie der "Gesellschaft von Freunden und Förderern der TU Dresden e.V.", wobei letztere finanzielle Mittel für den Aufenthalt von

Gastwissenschaftlern aus osteuropäischen Ländern bereitgestellt hat.

Geben wir der Fakultät Erziehungswissenschaften all unsere guten Wünsche mit auf den Weg, zum Wohl der Wissenschaft sowie der gedeihlichen Entwicklung unserer Stadt Dresden und des Freistaates Sachsen.

DIETRICH BENNER

Sehr geehrter Herr Staatsminister, sehr geehrter Herr Rektor,
sehr geehrter Herr Gründungsdekan,
liebe Kolleginnen und Kollegen, Studentinnen und Studenten,
sehr geehrte Damen und Herren.

Es ist dies das zweite Mal, daß ich an der Eröffnung einer erziehungswissenschaftlichen Fakultät einer Universität in den neuen Ländern teilnehme, und das erstmal, daß ich zu einem solchen Anlaß eingeladen worden bin, ein Grußwort als Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft zu sprechen.

Die Gefühle, Gedanken, Assoziationen und Fragen, die mich bei der Einstimmung auf die heutige Veranstaltung in Dresden berühren, sind sehr ähnliche, wenn nicht die gleichen wie jene, die sich mir und anderen am 23. April dieses Jahres bei der Verabschiedung der Berliner Struktur- und Berufungskommission (SBK) und der Neukonstitution des Fachbereichs Erziehungswissenschaften der Humboldt-Universität aufdrängten.

In Dresden wie in Berlin war bzw. ist es ein Fest, das aus Anlaß der Verabschiedung der SBK und des Eintritts des neu konstituierten Fachbereichs in die Rechte und Pflichten gefeiert wird, die mit der Wahrnehmung der akademischen Freiheit und Selbstverwaltung verbunden sind. Und an diesem Fest nehmen in Dresden, wie zuvor in Berlin und demnächst anderswo, Menschen mit sehr verschiedenen Erfahrungen und Lebensperspektiven teil.

An erster Stelle möchte ich die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der DDR nennen, die bis in die Zeit der Wende hinein und vielleicht auch noch danach Mitglieder dieser

Universität - in der Regel auf Lebenszeit- waren und heute dieses Fest nicht als ihre Feier ansehen können, weil sie aus fachlichen, aus politischen oder aus kapazitativen Gründen oder auch aus ganz und gar kontingenten Bedingungen heraus die Hochschule schon verlassen haben oder demnächst verlassen müssen. Aus vielen Briefen und Gesprächen weiß ich, daß mancher aus dieser Gruppe ein Fest wie das heutige wie ein Fest von Siegern der Geschichte wahrnimmt. Und ich muß an dieser Stelle zumindest erwähnen, daß mich die meisten Briefe dieser Art aus dem neuen Bundesland Sachsen erreicht haben, in dem es eine berühmte Hochschule gibt, an der, anders als Herr Kollege Busch hier in Dresden, ein Gründungsdekan ein Regiment führt, das von vielen, die ihn seit längerem oder seit kürzerem kennen, so interpretiert wird, als suche hier jemand im Umgang mit ostdeutschen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern jene Wunden zu heilen, die er sich vor 25 Jahren bei seinem glücklosen Auftreten während der westdeutschen Studentenbewegung zugezogen hat.

An zweiter Stelle möchte ich die aus den alten Bundesländern berufenen oder neu eingestellten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nennen, die an der Universität Dresden ihre im Westen begonnene Karriere fortsetzen oder erstmals eine Wissenschaftlerstelle innehaben. Sie werden, wenn sie mit den besten Wünschen und Absichten hierher gekommen sind, die belastenden und schönen Seiten der keineswegs leichten Aufgabe erfahren, an einem Standort in den neuen Ländern am Neuaufbau und an der Weiterentwicklung der Erziehungswissenschaft mitzuwirken. Ihnen wünsche ich, daß sie hier nirgends den Eindruck von Siegern hinterlassen, sondern mit dazu beitragen können, daß nicht nur neue pädagogische und erziehungswissenschaftliche Gedanken aus dem ehemals westlichen Ausland in Dresden Einzug halten, sondern daß zugleich jene Pädagogik weiterentwickelt und erinnert wird, die in der SBZ und in der DDR entstanden und ausgearbeitet worden ist.

Es ist ja nicht so, wie Karl-Heinz Günther, der Mitautor und Mitherausgeber einer berühmten, in der DDR entstandenen Geschichte der Pädagogik noch neulich in Hildesheim auf einer Ost-West-Tagung zum Zwecke seiner eigenen Rechtfertigung behauptet hat, daß die Pädagogik und Erziehungswissenschaft aller Völker und Zeiten, und so auch die der DDR, eine bloße Legitimationswissenschaft gewesen ist. In der SBZ und in der DDR hat es nicht nur eine Staatspädagogik, sondern auch Fortsetzungen und Weiterentwicklungen jener Traditionen gegeben, die dem pädagogischen Argument eine eigene Dignität neben dem politischen und ökonomischen Argumentieren und Handeln beimessen und die Entwicklung eines freiheitlichen Gemeinwesens daran zurückbinden, daß theoretisch und praktisch zwischen der Ausübung einer vorbeugenden und behütenden pädagogischen Macht und staatspädagogischer Manipulation, zwischen einer unterrichtlichen Erweiterung von Erfahrung und Umgang und Indoktrination sowie zwischen der Anerkennung der Selbstverantwortlichkeit der Heranwachsenden und Agitation unterschieden wird.

Die theoretische und praktische Pädagogik in den neuen Ländern läßt sich fruchtbar nur weiterentwickeln, wenn das Neue mit dem Alten eine Verbindung eingeht, welche das Alte reflektierend aneignet und nicht nur hinsichtlich der Denkleistungen kritisiert, die in ihm unterlassen wurden, sondern auch in jenen würdigt, die in ihm - oft unter gegenüber dem Westen erheblich erschwerten Bedingungen - tatsächlich geleistet worden sind. Zu der Vielzahl von wissenschaftlichen Texten aus der DDR, die wir inzwischen in unserem Berliner Archiv gesammelt haben und die nicht einfach als Staatspädagogik der DDR, sondern sachlich richtiger als Pädagogiken aus der DDR bezeichnet werden können, gehören auch Texte von Dresdener Kolleginnen und Kollegen. Stellvertretend für andere sei einer hier genannt: Karl Trinks Abhandlung "Gegen die Verengung des Bildungsbegriffes" aus dem Jahre 1953/54. Karl Trinks gehörte der am 1. Oktober 1946 an der TH

Dresden neu gegründeten pädagogischen Fakultät von Anfang an an. Er war hier Professor für Theoretische Pädagogik. Als solcher ist er - in Auseinandersetzung mit aus Rußland übernommenen Vorstellungen - dafür eingetreten, an der Kategorie der Bildung als Grundbegriff einer für Bildungsprozesse unverzichtbaren freien Wechselwirkung zwischen den Menschen und der Welt festzuhalten und diese nicht zugunsten einer affirmativ-ideologischen und indoktrinierenden Staatserziehung aufzugeben. Traditionen wie diese belegen, daß die aus dem Westen berufenen oder eingestellten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in den neuen Ländern nur sinnvoll wirken können, wenn sie das Vertrauen der Kolleginnen und Kollegen und der Studierenden aus der DDR gewinnen und gemeinsam mit diesen die Pädagogik in der DDR und den neuen Ländern weiterentwickeln. Wer als Okkupator, Sieger oder Verkünder einer neuen Ideologie hierherkommt, muß um der Freiheit der Forschung und der Würde der von der Wende und ihren keineswegs ausnahmslos angenehmen Folgen betroffenen Menschen als ein solcher erkannt und abgewiesen werden.

Als dritter hier anzusprechender Gruppe wünsche ich den DDR-Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern im neu zusammengesetzten Kollegium, daß es zu einer fruchtbaren Zusammenarbeit mit dem neuen Personal kommt. Diese Zusammenarbeit wird schmerzlich sein, weil sie nicht nur unter Bedingungen aufgenommen wird, unter denen der größere Teil des alten Ostpersonals die Hochschule verlassen hat und die frühere Lebenszeitstelle - bei den meisten jedenfalls - in eine Qualifikationsstelle umgewandelt worden ist. Sie wird darüber hinaus neue Schmerzen gerade dort mit hervorbringen, wo sie gelingt. Ein besonders schlimmes Resultat der Wissenschaftsentwicklung in der DDR scheint mir nämlich der Stand der erziehungswissenschaftlichen Forschung und Theorieentwicklung in der Zeit vor der Wende selbst zu sein. Nachdenklich jedenfalls muß stimmen, daß das theoretische

Niveau, das Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die noch im Kaiserreich geboren und dann in der Weimarer Republik aufgewachsen waren, nach dem Ende der nationalsozialistischen Diktatur in der SBZ und der Anfangszeit der DDR zeigen und aufweisen konnten, von ihren in der DDR sozialisierten Schülerinnen und Schülern und dem von diesen geförderten wissenschaftlichen Nachwuchs oft nicht mehr erreicht werden konnte. Unter den gegenwärtigen Bedingungen einer freieren Forschung und Lehre werden Sie nun hoffentlich die Erfahrung machen, was aus unserer Disziplin in der DDR hätte werden können, wenn sie durch den Staat und durch Wissenschaftler, die daran mitgewirkt haben, nicht zur Staatspädagogik verkürzt worden wäre.

Es steht mir nicht zu, als Außenstehender die Arbeit der vierten hier zu nennenden Gruppe zu beurteilen, die mit dem Fest, das Sie heute feiern, verabschiedet wird. Keine SBK kann mit dem, was sie vor Ort geleistet hat, ausnahmslos glücklich sein, und ob sie mit dem Ergebnis ihrer Arbeit einmal glücklich wird, hängt zum Teil zumindest von Folgewirkungen ab, die über das Handeln anderer vermittelt sind. An diesen aber wird der Erfolg der Arbeit aller lokalen SBK am Ende zu messen sein. Schon in wenigen Jahren werden nämlich Fragen, wie die folgenden, die im Grunde für alle akademischen Stellenbesetzungsverfahren gelten, durch das Verhalten der Menschen selbst beantwortet sein und eine Antwort gefunden haben. Solche Fragen sind:

(1) Hatte die SBK bei der Berufung und Einstellung von Ost- und Westpersonal eine glückliche Hand? Konnten für die Hochschule Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler gewonnen werden, die über die erforderlichen spezifischen und menschlichen Qualitäten verfügen?

(2) Hat die SBK sich im Rahmen des Möglichen ausreichend für die Berufung und Weiterbeschäftigung von qualifiziertem Ostpersonal eingesetzt und ist es dort, wo Stellenpläne auch

ungerechtfertigte Kündigungen erzwangen, den neuberufenen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern gelungen, weitere Kolleginnen und Kollegen aus der DDR auf Drittmittelstellen abzusichern?

(3) Von gleicher Wichtigkeit scheint mir eine Frage zu sein, die am Ende wohl über den Erfolg oder Mißerfolg der Hochschulerneuerung in den neuen Ländern entscheiden wird. Sie lautet schlicht: Wird es einmal gelingen, die übergroße Anzahl von Westberufungen nicht mehr nur mit dem Hinweis auf den Stand der Wissenschaftsentwicklung in der Spät- und Endphase der DDR zu legitimieren, sondern darüber hinaus auch durch jenen wissenschaftlichen Nachwuchs zu rechtfertigen, der von den Neuberufenen in den neuen Ländern vor Ort gefördert worden ist? An Möglichkeiten und Chancen hierzu mangelt es ja keineswegs. Der Ost-Topf der Deutschen Forschungs-Gemeinschaft ist immer noch gefüllt. Und trotz Stellenkürzungen werden im vereinigten Deutschland schon in den nächsten 10 Jahren Professuren in so großem Umfang zu besetzen sein, daß der wissenschaftliche Nachwuchs hierfür allererst noch ausgebildet werden muß.

Sie werden gemerkt haben, daß die Fragen, die über den Erfolg Ihrer Arbeit in Dresden entscheiden, zugleich solche sind, die auch mich an meinem neuen Arbeitsort betreffen. Sie werden darum zugleich verstehen, daß ich mich hüten mußte, schon jetzt eine erfreuliche Antwort auf diese Fragen vorwegzunehmen. Daß es aber einmal erfreuliche Antworten in der ange deuteten Richtung geben möge, ist der eindruckliche Wunsch, den ich Ihnen im Namen des Vorstandes und aller Mitglieder der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft anläßlich der Eröffnung der Fakultät Erziehungswissenschaft der Technischen Universität Dresden übermitteln möchte.

HELMUT FLACH

Magnifizienz, verehrte Gründungskommission, liebe Studentinnen und Studenten,
verehrte Gäste, meine Damen und Herren.

Als erstes möchte ich mich kurz vorstellen. Mein Name ist Helmut Flach, und ich spreche zu Ihnen als Vertreter der Studentenschaft. Aus zeitlichen bzw. krankheitsbedingten Gründen ist es den beiden Studentenvertretern der Gründungskommission, Ramona Schuster und Jörg Ruchhöft, leider nicht möglich, die im Programm angekündigten Beiträge zu halten.

Deshalb möchte ich versuchen, mit meinen Anmerkungen zum Gründungsprozeß Ihnen ein wenig die studentische Sicht auf diesen Prozeß näher zu bringen. Dabei wird es sich um eine berufspädagogische Sichtweise handeln, da ich Student für das Lehramt an berufsbildenden Schulen bin. Ich bin mir bewußt, daß dies nur ein Blickwinkel von vielen ist und erhebe keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit.

Begründet ist dies auch dadurch, daß das künftige Institut für Berufspädagogik nur einen kleinen Teil der neuen Fakultät darstellt und es sich dabei außerdem um eine im "Prinzip abgewickelte Sektion" der TU Dresden handelt. Im Prinzip abgewickelte Sektion aus zwei Gründen:

1. Aus der finanziellen Sachlage heraus, wurden die meisten Mitarbeiter entlassen, sodaß Personal- und Fachkommissionen eher als Feigenblatt in Erscheinung traten.
2. Es fand auch keine Erneuerung von Innen statt - wie ich sie mir gewünscht hätte. Die Ursachen dafür sind vielschichtig.

Folgerichtig bedurfte es einer Erneuerung von Außen. Diese Erneuerung stellt der Gründungsprozeß der neuen Fakultät

Erziehungswissenschaften dar. Gründungsprozeß bedeutet im Bauwesen: der Prozeß vom Aushub der Baugrube bis zur Grundsteinlegung. Ich denke, mit diesem Bild läßt sich auch die Errichtung der Fakultät vergleichen, auch wenn wir heute schon beim Richtfest sind.

Als Bauherr beauftragte das Sächsische Wissenschaftsministerium Herrn Professor Busch mit der Architektur des neuen Gebäudes. Dies erwies sich vor allem auch für uns Studenten als eine sehr gute Wahl. Mit viel Engagement und Einfühlungsvermögen widmete Professor Busch sich dem neuen Projekt. Ihm ist es vor allem zu danken, daß sich Studiengänge wie Sozialpädagogik und Berufspädagogik neu bzw. wieder an der TU Dresden etablieren konnten. Aber nicht nur der Neuaufbau lag ihm am Herzen, sondern auch die *Art* wie Vergangenheit aufzuarbeiten ist. Persönlich lernte ich dabei seinen *SENSIBLEN* Umgang mit dieser unserer Vergangenheit schätzen.

Die Erarbeitung und die Ausführung des Projektes "Fakultät Erziehungswissenschaft" gestalteten sich schwieriger als anfangs gedacht. Ein Architekt hat es nun einmal schwer, wenn er zur Umsetzung seiner Vorstellungen Vorgaben von drei Bauherren bekommt. Neben dem Wissenschaftsministerium hatten natürlich auch die TU Dresden und bei den Lehramtsstudiengängen das Kultusministerium ein gewichtiges Wort mitzureden. Dadurch entstand bisweilen ein "Bermuda-Dreieck", in dem wichtige Informationen spurlos verschwanden. Zum Glück gelang es aber immer wieder einmal, für wenige Entscheidungen dieses Dreieck aufzubrechen...Ich denke, Sie können sich vorstellen, wie schwer dies ist; ist es doch der Wissenschaft bis jetzt nicht gelungen, das Phänomen des Bermuda-Dreiecks zu erklären.

Aber ich möchte auch noch auf die Befindlichkeiten der Studenten in diesen letzten 3 Jahren der Erneuerung und des Aufbaus eingehen. Leider hat die Mehrzahl der Studenten es ver-

säumt, sich entsprechend ihren Möglichkeiten in den Gründungsprozeß einzubringen. Die anfängliche Aufbruchsstimmung schlug in Lethargie um. Ursache dafür war nicht die Umstellung des Studienganges Berufspädagogik auf den Studiengang Lehramt an berufsbildenden Schulen mit der Erweiterung um ein zweites, vertieft zu studierendes Fach, *was wir sehr begrüßen*, sondern die Plan- und Ziellosigkeit, in der dies studiert werden mußte. Dieser Zustand wurde durch die Veröffentlichung der Lehramtsprüfungsordnung vom März 1992 nur bedingt geändert.

Durch noch nicht vorhandene oder nicht funktionierende Strukturen, unklare Anerkennungsmodalitäten, fehlende Lehrangebote und überhöhte Semesterwochenstunden-Anforderungen war eine sinnvolle und langfristige Studienplanung nicht möglich. Besonders sei in diesem Zusammenhang die fehlende Verantwortungsbereitschaft seitens verschiedener Lehrbeauftragter genannt. So fehlen bis heute in einigen Fächern abschließende und klare Studienanforderungen.

Abschließend möchte ich ausdrücklich all den Personen danken, die sich mutig und engagiert für den Aufbau der neuen Fakultät eingesetzt haben.

Und ich möchte alle auffordern, sich am weiteren Aufbau der Fakultät zu beteiligen, damit wir nicht nach dem Richtfest im Regen stehen.

Autoren

DR. PHIL. DIETRICH BENNER (1941)

Universitätsprofessor für Erziehungswissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin.

1961-1965 Studium der Fächer Philosophie, Pädagogik, Geschichte, Germanistik an den Universitäten Bonn und Wien. Promotion in Philosophie bei Erich Heintel an der Universität Wien 1965.

1965-1970 Wiss. Assistent von Josef Derbolav am Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Bonn; Habilitation in Erziehungswissenschaft an der Philosophischen Fakultät der Universität Bonn 1970.

1973 Berufung zum o. Professor für Erziehungswissenschaft an der Universität Münster.

Seit 1981 Mitherausgeber der Zeitschrift für Pädagogik (1982-1983 Redaktion gemeinsam mit Herwig Blankertz).

Mitglied der Grundschulkommission Nordrhein-Westfalen 1981-1984; 1980-1982 sowie 1988-1994 Mitglied des Vorstandes der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft; für die Zeit von März 1990 bis März 1994 Vorsitzender der DGfE.

DR. PHIL. FRIEDRICH W. BUSCH (1938)

Universitätsprofessor für Pädagogik an der Universität Oldenburg.

Lehrer an Grund- und Hauptschulen (1963-1967). Zweitstudium mit Promotion (1967-1971) in Bochum. Seit 1971 an

der Universität Oldenburg in Lehre und Forschung auf den Gebieten Pädagogik, vergleichende und historische Bildungsforschung, Lehrerbildung sowie in verschiedenen Funktionen der akademischen Selbstverwaltung tätig; u.a. Mitglied des Konzils (1978-1989), Mitglied des Senats und Dekan des Fachbereiches 1 Pädagogik (1987-1989), Vizepräsident der Universität Oldenburg (1976-1979).

Von Februar 1991 bis Juli 1993 Gründungsdekan der Fakultät Erziehungswissenschaften an der Technischen Universität Dresden.

Veröffentlichungen u.a. zur Vergleichenden und Historischen Bildungsforschung, zur Lehrerbildung und zur pädagogischen DDR-Forschung.

HELMUT FLACH (1969)

Student für das Lehramt an berufsbildenden Schulen.

1976 bis 1986 Besuch der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule, von 1986 bis 1989 Berufsausbildung mit Abitur zum Baufacharbeiter.

Von November 1989 bis Oktober 1990 Bausoldat - Einsatz als Hilfspfleger im Bezirkskrankenhaus Stadtroda.

1990 Beginn des Lehramtsstudiums in den Fächern Bautechnik sowie Wirtschafts- und Sozialkunde an der Technischen Universität Dresden, Fakultät Erziehungswissenschaften.

DR. DR. H. C. GÜNTHER LANDGRAF (1928)

Universitätsprofessor und Rektor an der Technischen Universität Dresden.

1947-1952 Physikerstudium an der Technischen Hochschule Dresden, 1952 Diplomphysiker.

1952-1969 wissenschaftlicher Assistent und Oberassistent; 1961 Promotion zum Dr. rer.nat., 1969 Habilitation zum Dr. rer. nat. 1970 Berufung zum Professor.

Forschungsschwerpunkte: Elastizitäts- und Plastizitätstheorie, Schalentragwerke, Variationsprinzipien, numerische Methoden der Mechanik.

1990 Ehrendoktor der TU Chemnitz. Seit 1990 Rektor der TU Dresden.

DR. RER.NAT., DR. PÄD. GERT MAIBAUM (1941)

Ministerialdirigent, Leiter der Abteilung Hochschulen im Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst.

Studium der Mathematik (Dipl.-Math., Dr. rer.nat.) und der Ingenieurpädagogik (speziell: Didaktik der Mathematik, Dr. päd.) an der TH/TU Dresden; dort wissenschaftlicher Assistent, Oberassistent, Lektor (Fucultas docendi für Wahrscheinlichkeitstheorie und Mathematische Statistik).

Autor/Mitautor verschiedener mathematischer Lehrbücher und Lexika zur Stochastik.

Seit Frühsommer 1990 als Abteilungsleiter im Ministerium für Bildung und Wissenschaft der ersten freigewählten DDR-Regierung in Berlin tätig, seit 1.3.1991 in der o.g. Funktion in Dresden.